

llur moral expressades a les pàgines 94 i 95; les consideracions sobre l'esperit maternal de Margarita Jorge, que són l'única prova per a dir que s'endugué Juli, el germà d'Angel, a Barcelona (pàg. 128); la referència al lloguer de la casa del carrer de les Freixures (pàg. 131), per exemple.

Trobem encertat que el nom de l'autor aparegui al llarg del llibre en la seva forma original catalana, car creiem que és absurd de traduir els noms. Llàstima que la traductora no hagi respectat els noms dels altres catalans esmentats en el llibre i, de vegades, ni els cognoms (Guimerà per Guimerà, Buira per Buira, Ramón per Ramon, Socías per Socias). La traducció denota sovint un original català. La impressió ofereix bastants errors, en part deguts al fet que les correccions de l'autor no arribaren a temps.

Tot i que les reserves mencionades resten valor al treball del Sr. Miracle des del punt de vista erudit, creiem que es tracta d'una aportació estimable a la biografia guimeraniana, que cal que sigui tinguda en compte pels futurs biògrafs de l'escriptor català.

Jordi CARBONELL

GIUSEPPE BILLANOVICH: *Petrarca letterato. I: Lo scrittoio del Petrarca*. Roma, Edizioni di Storia e Letteratura, 1947. XXIV + 448 S. («Storia e Letteratura», XVI.)

Der Verfasser ist rühmlich bekannt durch seine kritische Ausgabe von Petrarcas *Rerum memorandarum* in der Edizione nazionale und als Autor verschiedener Abhandlungen über den Humanisten Petrarca. Das vorliegende Werk ist ebenfalls dem Humanisten Petrarca, dem Petrarca der lateinischen Schriften gewidmet; das ist der Sinn des nicht sehr durchsichtigen Titels, der, wie gleich noch zu erklären sein wird, polemisch gemeint ist. (Jedenfalls sei festgehalten, dass hier nicht von Petrarcas Arbeit an der Formung seiner italienischen Werke gehandelt wird — wie man auf Grund des Titels gleichfalls annehmen könnte.)

In drei Kapiteln ungleicher Länge werden behandelt: 1) die Entstehung der Briefsammlungen Petrarcas, insbesondere der *Rerum familiarium* (S. 1-56); 2) die persönlichen und literarischen Beziehungen zwischen Petrarca und Boccaccio und die Einwirkung von Petrarca auf Boccaccios Entwicklung (S. 57-294); 3) die Geschichte des Schicksals von Petrarcas literarischem Nachlass und von der Verbreitung und Veröffentlichung dieses Nachlasses in den Dezennien, die unmittelbar auf den Tod des Dichters folgen — gewiss der interessanteste und übersichtlichste Teil des Buches.

Die Fülle des aus erster Hand stammenden, hier zusammengetragenen Stoffes ist gewaltig; zu ihrer vollen Geltung wird diese Materialfülle freilich erst gelangen können, wenn im letzten des auf drei Bände angelegten Werkes die Indices vorliegen werden. Das Fehlen jeder Untergliederung der umfangreichen Kapitel und einer detaillierten Inhaltsangabe macht die Darstellung etwas unübersichtlich; auch würde das grosse Wissen des Verfassers bei einer knapperen und konziseren Diktion besser zu Geltung kommen.

In einem zweiten Band der den Titel tragen soll: *La Libreria del Petrarca*, will der Verfasser ein Verzeichnis der Bücher, die im Besitze Petrarcas waren

oder die er gelesen haben mag, geben; ein dritter Band soll bisher unbekannte oder nicht veröffentlichte oder anonym veröffentlichte Schriften oder Bruchstücke von Schriften Petrarcas oder seines Kreises bieten. Ihr Erscheinen wird der Forschung wertvolles Material liefern.

Von nicht geringem Interesse ist das Vorwort, das der Verfasser diesem ersten Bande seines Werkes vorausschickt. Es ist stark polemisch gefärbt und zwar richtet sich der Verfasser gegen die bisherige *puristische, romantische, ästhetisch orientierte italienische Literaturkritik und Literaturwissenschaft* seit Bembo und bis in die jüngste Zeit. Billanovich macht ihr den Vorwurf, den Humanisten Petrarca ganz vernachlässigt zu haben und das Petrarcabild verfälscht zu haben, indem sie eine Hälfte von Petrarcas Schaffen (seine lateinischen Werke) ignoriert und nur einen *elegischen* Petrarca habe bestehen lassen; das italienische Werk Petrarcas sei daher auch aus seinem Zusammenhang mit dem gesamteuropäischen lateinischen Schrifttum herausgerissen worden.

In dieser polemischen Haltung ist auch der Titel begründet: der Verfasser will dem *poeta* Petrarca den *letterato*, d. h. den gelehrten Humanisten gegenüberstellen. In der Tat hat im italienischen Kulturbewusstsein — und entsprechend auch in der Forschung — der Dichter Petrarca, der Verfasser des *Canzoniere*, im Mittelpunkt gestanden (während etwa in Deutschland die Wiederentdeckung Petrarcas im vorigen Jahrhundert in erster Linie mit der Entdeckung des Humanisten und gelehrten lateinischen Dichters gleichbedeutend war, was heute noch in Deutschland der Würdigung des Dichters des *Canzoniere* im Wege steht. Anders in Frankreich, wo Forscher wie H. Cochin und Pierre de Nolhac, die sich um die Erforschung des Humanisten Petrarca so grosse Verdienste erworben haben, gleichzeitig gründliche Kenner und feinsinnige Interpreten der italienischen Dichtung Petrarcas gewesen sind. Nun hat zwar auch die italienische Forschung sich intensiv mit dem lateinischen Werk Petrarcas befasst — keiner weiss das besser als der Verfasser selber —, doch bleibt Petrarcas italienische Dichtung nach wie vor im Mittelpunkt des Interesses der italienischen Petrarcaforschung. Nun hat Billanovich gewiss darin recht, dass der *letterato* mehr gewürdigt werden müsse, dass aber die bisherige Einschätzung Petrarcas durch die italienische Literaturhistorie falsch sei, darin wird man ihm kaum zustimmen können. Petrarcas Ruhm und Grösse und seine europäische Rolle beruht auf seinem italienischen Werk. So verdienstlich es ist, auf die grosse Bedeutung Petrarcas als Humanisten hinzuweisen (was andere bereits vor Billanovich getan haben), so ist es doch eine masslose Übertreibung zu sagen: «La storia del vero petrarchismo è ancora da rivelare quasi del tutto». Unbestreitbar ist freilich dass die bessere Kenntnis des Humanisten Petrarca auch zu einer Vertiefung unseres Verständnisses von seiner italienischen Dichtung beitragen mag; in welcher Weise das der Fall sein kann, hat uns der Verfasser allerdings nicht gezeigt; auf das italienische Werk Petrarcas fällt aus seinen Ausführungen in diesem Bande kein neues Licht. (Richtig ist, dass hinsichtlich der Ermittlung und Sichtung der *Rime disperse* noch viel zu tun übrig bleibt; Billanovich selber wäre der Berufene, um hier Abhilfe zu schaffen.) Und wenn der Verfasser erklärt, beim Studium des lateinischen Werkes von Petrarca sei ihm, wie beim Klang der Posaunen von Jericho, die Mauer eingestürzt, die die italienische Dichtung Petrarcas und die ältere italienische Dichtung von der europäischen Literatur in lateinischer Sprache getrennt habe, so meine ich, dass er der italienischen Literaturwissenschaft nicht gerecht wird, denn so blind für diese Zusammenhänge ist man in Italien nicht gewesen (man braucht nur daran

zu denken, wie gründlich die lateinischen Quellen des Canzoniere untersucht worden sind).

Zum Glück ist von dem nicht sehr glücklichen polemische Ton des Vorwortes in den weiteren Ausführungen des Verfassers nichts zu spüren.

W. Theodor ELWERT

ALFREDO SCHIAFFINI: *Tradizione e poesia nella prosa d'arte italiana dalla latinità medievale a G. Boccaccio*. Seconda edizione riveduta. Roma, Edizione di Storia e Letteratura, 1943. (8) + 200 pàgs. («Storia e Letteratura», I.)

El Prof. Alfredo Schiaffini reunia en volum i posava al dia, l'any 1934, uns treballs publicats abans dins dues revistes italianes, als quals afegia un estudi inèdit sobre l'estil del Boccaccio.<sup>1</sup> Tot plegat venia a formar, en el pensament de l'autor, «un capítol de quella Storia della prosa italiana che ho promessa a me stesso e alla quale continuo a lavorare». Nou anys després, esgotada la primera edició d'aquesta obra, n'apareixia una de nova, que formava el primer volum d'una col·lecció d'estudis i textos titulada «Storia e Letteratura» dirigida i editada amb gran encert per Mons. Giuseppe De Lucca.

Bé que amb retard, no podem deixar, atesa la importància d'aquest llibre, de donar-ne ací compte, ni que sigui ràpidament.

El primer dels treballs aplegats (pàgs. 9-24) s'ocupa dels diversos tipus de prosa (romà, o, millor, de la Cúria de Roma; tulliana o ciceroniana; hilariana, del nom d'Hilari de Poitiers, i isidoriana, d'Isidor de Sevilla) en les lletres llatines medievals. Segueixen unes fines anàlisis de l'*Ars Dictandi* i la prosa de Guido Fava (que Schiaffini escriu Faba) (25-36), i de Guittone d'Arezzo (amb examen dels antecedents formalístics de la prosa guitoniana, les característiques de Guittone i la tècnica de les seves *Lettere*) (37-70); una comparació de Guittone i els guitonians amb els *rhetoriciens* francesos de la segona meitat del segle XV i començaments del XVI (71-81); uns interessants comentaris sobre el *dolce stil nuovo* i la *Vita Nuova* (el gust dels stilnovistes; la *Vita Nuova* com a *Legenda Sanctae Beatricis* i la tècnica d'aquella obra dantesca) (83-106), i sobre el *Convivio* (la seva supeditació a la Filosofia i la seva tècnica interior) (107-126). A continuació són estudiats l'estil italià de to llatinitzant, els traductors de Ciceró, Ovidi i Virgili i la versió de T. Livi deguda al Boccaccio (127-166). El volum acaba amb un treball sobre l'evolució estilística del Boccaccio, des de les seves produccions menors fins al *Decameron* (167-197).

En unes pàgines proemials, el Sr. Schiaffini exposa l'abast del seu llibre, que no és altre que posar de relleu tot el que l'antiga prosa d'art italiana deu a la literatura llatina medieval. «Le preferenze», diu — i convé destacar-ho —, «dei piú antichi prosatori italiani di tono solenne tutte si appuntano verso un tipo di prosa sostenuta e retorica, logica e sonora. Le forme caratteristiche in cui tale tipo si concreta (in lingua latina, e di qui in lingua volgare) sono

1. Els capítols referents a la prosa rimada llatina i a Guido Fava, Guittone d'Arezzo i Dant havien aparegut als *StR*, XXI (1931), i el dedicat a les traduccions de clàssics llatins fins a la del Boccaccio, a «Convivium», IV (1932). El darrer capítol, sota el títol *La prosa-poesia di Giovanni Boccaccio*, inèdit en sortir el llibre, era reproduït després a la *RLiR*, X (1934).